



KLARSTELLUNG ZUM THEMA GROSSSCHUTZGEBIETE

Die im Schmerber Manifest enthaltenen Aussagen zu Großschutzgebieten haben in Naturschutzkreisen zu kritischen Kommentaren geführt.

Dazu erfolgt folgende Klarstellung:

1. Großschutzgebiete wie Nationalparke sind Einrichtungen, die gleichermaßen Menschen faszinieren wie Proteststürme auslösen.

FAUN fordert deshalb eine gewissenhafte Prüfung der Voraussetzungen und eine sorgsame Abwägung mit anderen Ansprüchen der Gesellschaft an den Wald, bevor in einer Region Forderungen nach Großschutzgebieten erhoben werden.

2. Die Wissenschaft hat die Lebensraumsprüche zahlreicher, an Wald gebundener Arten erforscht. So gibt es Aussagen zu Totholz mengen, zur Biotopqualitäten und zu Vernetzungserfordernissen. Die Forschung, inwieweit diese Lebensraumsprüche in bewirtschafteten Wäldern durch aktive Maßnahmen hergestellt werden können, steht dagegen noch ganz am Anfang.

Die Frage, ob allein Großschutzgebiete die Artenvielfalt in den Wäldern sichern können, ist ebenso wenig beantwortet wie die Frage, ob genutzte Wälder die Artenvielfalt gefährden, sofern diese Wälder mit einem Netzwerk kleiner nutzungsfreier Waldbereiche und Biotopholz durchgittert sind.

Arten, die ausschließlich in unbewirtschafteten Wäldern vorkommen, sind bislang in Mitteleuropa nicht bekannt. Für Raum greifende Arten wie den Luchs oder die Wildkatze braucht es keine Waldstilllegung, sondern Managementkonzepte, die Konflikte mit Landnutzern verringern.

FAUN fordert deshalb eine intensivere Forschung auf dem Gebiet des Waldnaturschutzes mit dem Ziel praxistauglicher Informationen. Insbesondere die Forschung in bewirtschafteten Wäldern, in denen schon länger ein Naturschutzkonzept umgesetzt wurde, ist notwendig, um verlässliche Aussagen über die Möglichkeiten und Grenzen integrativer Konzepte zu erarbeiten.

3. Deutschland verfügt über vielgestaltige und naturschutzfachlich wertvolle Wälder, die über die ganze Landesfläche verteilt sind. Trotz - manchmal auch wegen - der historischen Nutzung sind wertvolle Biotope und seltene Arten in den bewirtschafteten Wäldern erhalten geblieben. Sie sind jedoch gefährdet, sollte der gesamten Waldfläche zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und die Nutzung in den Wäldern deutlich intensiviert werden.

FAUN fordert deshalb von der deutschen Waldpolitik die Potentiale für den Waldnaturschutz landesweit auf der gesamten Waldfläche zu sichern und zu vernetzen. Dazu muss ein sinnvoller Verbund geeigneter Schutzgebiete geschaffen werden. Die jeweilige Größe der Schutzgebiete darf sich nicht an Flächenvorgaben richten, sondern an Naturschutzkriterien.

4. Weil Großschutzgebiete aus bewirtschafteten Wäldern hervorgehen, enthalten sie hohe Anteile an Waldflächen mit geringer naturschutzfachlicher Wertigkeit (z.B. junge Altersklassenwälder aus Nadelbäumen). Es kann sogar zur Abnahme ökologisch wichtiger Strukturen kommen. Beispielsweise nehmen Totholz mengen in jüngeren, zuwachsstarken Wäldern zunächst ab, sobald die Holznutzung eingestellt wird.

Andererseits gibt es in Deutschland Tausende für den Waldnaturschutz wertvolle Kleinflächen. Diese sind in Wirtschaftswäldern eingebettet und können bei flächendeckenden Naturschutzkonzepten auf 95 % der Waldfläche die ökologische Wertigkeit erhalten und steigern. Solche Wälder stellen häufig Fenster in die Vergangenheit dar, die bis in die Zeit der ersten Waldnutzung zurückreichen.

FAUN lehnt die einseitige Bevorzugung von Großschutzgebieten seitens der Naturschutzverbände und die Priorisierung von Finanzmitteln für Großschutzgebiete ab und fordert stattdessen eine stärkere Förderung des Waldnaturschutzes auf der gesamten Waldfläche.

5. Großschutzgebiete sind zweifellos spektakuläre Maßnahmen und erhöhen schlagartig die Flächenstilllegungsstatistik. Das Ziel, 5% der Waldfläche ungenutzt zu lassen, wird damit auch nicht annähernd erreicht.

Dagegen können flächendeckende Konzepte - wie sie die Waldstrategie und die Biodiversitätsstrategie des Bundes vorsehen - zeitnah umgesetzt werden. Sie bedürfen keiner politischen Kampagnen, die ganze Landstriche in Befürworter und Gegner polarisieren oder holzverarbeitende Betriebe vor Ort in Existenznot bringen.

FAUN fordert deshalb ein Ende der polarisierenden Diskussion und ein pragmatisches Vorgehen bei Überlegungen, welche Waldflächen aus der Nutzung genommen werden.

6. In den derzeitigen Kampagnen für Großschutzgebiete wird zunehmend der angeblich ausbeuterische und zerstörerische Charakter der Forstwirtschaft beschworen. Es wird in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt, deutsche Forstwirtschaft vernichte alte Wälder und hinterlasse vergiftete Monokulturen. „Naturnahe Wälder“ erscheinen nicht mehr als forstwirtschaftliche Zielvorstellung, sondern als ein vor der Forstwirtschaft zu rettendes Gut. Dies führt dazu, dass integrative Waldnaturschutzkonzepte aus politisch-taktischen Gründen ignoriert und in der Öffentlichkeit nicht dargestellt und gewürdigt werden. Zwangsläufig ergibt sich daraus das finanzielle und institutionelle Schattendasein des integrativen Waldnaturschutzes.

Die Radikalisierung und Polarisierung solcher Kampagnen verbaut langfristig die Chancen auf einen flächendeckenden Waldnaturschutz, da sie sowohl institutionell als auch in der öffentlichen Wahrnehmung einen Keil zwischen Waldbewirtschaftung und Naturschutz treiben. Diese Trennung wird langfristig in der Politik, bei den verfügbaren Finanzmitteln, in den Institutionen und in der forstlichen Ausbildung ihren Niederschlag finden und letztlich zum Schaden des Naturschutzes in den Wäldern führen.

Dem tritt FAUN mit seiner Initiative für den integrativen Waldnaturschutz entgegen.

Dass die Initiative zur Gründung von FAUN im Steigerwald ihren Ausgang nahm, ist der regionalen Situation geschuldet. FAUN kritisiert, dass ein Beispiel für integrative Waldnaturschutz mit Extensivierungs- und Stilllegungskomponenten - wie dies im dortigen Forstbetrieb Ebrach vorbildlich betrieben, wissenschaftlich evaluiert und laufend weiterentwickelt wird – wegen einer Nationalparkkampagne aus taktischen Gründen totgeschwiegen oder diffamiert und damit ein Pilotprojekt der naturschutzintegrativen Waldbewirtschaftung ersatzlos abgewürgt wird. Die negative forstpolitische Signalwirkung dieses Vorgehens ist abzusehen.

FAUN wendet sich nicht gegen die Nationalparkidee in Deutschlands Wäldern. FAUN setzt sich dafür ein, dass in der gegenwärtigen Diskussion den Naturschutz-integrierten Waldbewirtschaftungsformen mehr Bedeutung beigemessen wird und die Potentiale, die zur Sicherung der Biodiversität in bewirtschafteten Wäldern stecken, genutzt und entwickelt werden.

Da wir heute nicht annähernd abschätzen können, welche Ansprüche künftige Generationen an das Ökosystem Wald haben, haben sowohl integrative als auch segregative Konzepte ihre Berechtigung. FAUN befürwortet daher Waldnaturschutzkonzepte, die auf der gesamten Fläche realisiert werden können.